

entfaltung und auch *Glaubenserfahrungen* nicht unmittelbar gegeben, aber *gemeinsam* gefunden werden können (z. B. 262). Das klassische dyadische Subjekt-Objekt-Seelsorgeverständnis wird hier also auf ein „mit-ein-ander geteiltes gemeinsames Drittes“ („Hl. Geist“) hin aufgebrochen, an dem sich die beteiligten Personen *gemeinsam* abarbeiten können (92; 195).

Weiters weist der Autor darauf hin, dass das Paradigma der Relationalität keineswegs nur für den Seelsorgeprozess, sondern gerade in Hinblick auf die offenkundigen Strukturveränderungen in Diözesen und Pfarrgemeinden von hoher Relevanz ist (z. B. 288 f.). Der Konzilsgedanke des „pilgernden Gottesvolkes“ mit seinem impliziten Gedanken der gegenseitigen Anerkennung fokussiert ja auf die Synergien der sich auf Augenhöhe begegnenden Beteiligten, ohne deren jeweilige Kompetenzen zu nivellieren oder in ihrer Wertigkeit zu hierarchisieren.

Wolfgang Reuters Werk ist ein komplexes und leidenschaftliches Plädoyer für die Entfunktionalisierung von Menschen als Objekt der Seelsorge sowie eine konkrete Hilfestellung für SeelsorgerInnen, die oft unfreiwillig in die Rolle des Alleskönners schlüpfen (müssen). Weiters gelingt es dem Autor einerseits die Psychoanalyse vom Vorurteil des „Ewiggestrigen“ zu befreien und andererseits trinitätstheologischem Nachdenken eine Praxisrelevanz zu verleihen, die alles andere als antiquiert und verstaubt erscheint.

Das in Reuters Arbeit offengelegte und bewusst offenbleibende Dialogangebot, das an den Einzelnen (Seelsorger), die Kirche und andere Disziplinen gerichtet ist, darf als ein höchst aufschlussreiches und bereicherndes empfohlen werden.

*Perg*

*Eugen Schweiger*

---

## RELIGIONSDIALOG

---

◆ Sohn-Kronthaler, Michaela / Zahner, Paul (Hg.): Pax et Bonum. Franziskanische Beiträge zu Frieden und interreligiösem Dialog (Theologie im kulturellen Dialog 23). Tyrolia Verlag, Innsbruck–Wien 2012. (216) Pb. Euro 22,00 (D, A) / CHF 31,50. ISBN 978-3-7022-3187-3.

Als das christlich geprägte Abendland im 13. Jahrhundert im Wahn des Kreuzzugsgedankens befangen war, das Land Palästina mit seinen

heiligen Stätten gewaltsam der muslimischen Macht zu entreißen, setzte Franz von Assisi im Jahr 1219 eine symbolisch prägnante Handlung: Er besuchte waffenlos den muslimischen Sultan al-Malik al-Kamil und suchte ihn im interreligiösen Dialog zu gewinnen. Damit erwies sich Franziskus als markanter Vertreter des Friedens und des interreligiösen Dialogs. Seine Heimatstadt Assisi wurde zum programmatischen Ort. 25 Jahre nach dem ersten Treffen der Religionen, zu dem Papst Johannes Paul II. zu Gebet, Wallfahrt, Fasten und Schweigen eingeladen hatte, veranstaltete die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Graz zusammen mit der Franziskanerprovinz Austria im Oktober 2011 ein Symposium, dessen Beiträge in dem vorliegenden Band dokumentiert sind. Von besonderer Bedeutung sind die „Friedensgedanken in den Schriften des Franziskus von Assisi“ (11–25), die differenzierte Darstellung des Besuchs von Franziskus beim Sultan aufgrund der historischen Quellen (27–58) sowie die Rekonstruktion der Begegnung von Assisi „unter liturgischem Vorzeichen“ (59–81). Um das ekklesiologisch Bedeutsame, das faktisch mit dieser Begegnung verbunden war, angemessen darstellen zu können, hätte man sich auch einen systematischen Beitrag gewünscht. Als Papst Benedikt XVI. 2011 zu einem neuen Gebetstreffen einlud, fehlte die visionäre Kraft des Jahres 1986. Zu groß war die Angst, synkretistischer Tendenzen bezichtigt zu werden. Beeindruckend sind die Erfahrungsberichte der internationalen franziskanischen Friedensbewegung (83–105) sowohl in Israel (107–132), als auch weltweit (133–142). Wem ist in Europa schon das Ausmaß des „Afrikanischen Weltkriegs“ der Jahre 1998–2003 mit mehr als 6 Millionen Opfern im Bewusstsein? Sehr erhellend ist der exegetische Beitrag zur politischen Pragmatik der Weihnachtsgeschichte (143–153) sowie der religionswissenschaftliche Beitrag zu Ramon Lull (155–162). Insgesamt rührt die hier thematisierte Friedensthematik an die Grundlagen der globalen Gesellschaft.

*Linz*

*Hanjo Sauer*

---

## SOZIALETHIK

---

◆ Gabriel, Ingeborg / Steinmair-Pösel, Petra (Hg.): Gerechtigkeit in einer endlichen Welt. Ökologie – Wirtschaft – Ethik. Grü-

newald Verlag, Ostfildern 2013. (264) Pb. Euro 29,00 (D) / Euro 29,90 (A) / CHF 39,90. ISBN 978-3-7867-3002-6.

„Die Bedeutung ökologischer Fragen für ein gutes Leben – mehr noch: für das Überleben – der Menschheit tritt heute angesichts klimatischer Veränderungen, der Reduktion der Biodiversität und der Zerstörung natürlicher Lebensräume immer stärker ins öffentliche Bewusstsein. Eng verwoben sind diese Bedrohungen sowohl mit der Art unseres Wirtschaftens als auch mit der Gestaltung internationaler Beziehungen.“

Mit diesen einführenden Worten stecken die Herausgeberinnen Ingeborg Gabriel und Petra Steinmair-Pösel thematisch das Feld des vorliegenden aktuellen Sammelbandes ab. Entstanden im Anschluss an eine ökumenisch ausgerichtete interdisziplinäre Tagung 2013 in Wien, greifen die achtzehn Beiträge des Buches brisante ökologische Fragen aus verschiedenen Perspektiven auf, wobei ein besonderer Schwerpunkt auf die – inter- und intragenerationelle – Gerechtigkeitsfrage gelegt wird. Im Folgenden werden vier exemplarische Beiträge herausgegriffen: sie stehen stellvertretend für die wirtschaftswissenschaftlichen, die (sozial-)ethisch-politischen, die theologisch-spirituellen sowie die praktisch-handlungsorientierten Perspektiven des Bandes. Dass lediglich Beiträge von männlichen Autoren von mir ausgewählt werden, schmälert nicht die Beiträge der Frauen, zumal es zwei Frauen sind, welche die Tagung konzipiert und deren Ergebnisse ediert haben.

Der Wirtschaftswissenschaftler *Gerhard Scherhorn* entwirft in seinem einführenden Beitrag die theoretischen Grundlagen für eine Postwachstumsökonomie, welche die natürlichen Lebensgrundlagen der Gesellschaft bestmöglich bewahrt. Den Kapitalismus entlarvt er darin als Gegenteil sowohl eines nachhaltigen Wirtschaftens als auch von Markt- und Subsistenzwirtschaft, eine kritische Position, die sich auch in *Evangelii gaudium* von Papst Franziskus findet. Basierend auf seinen Analysen ökologischer und ökonomischer Zusammenhänge fordert er schließlich auf politischer Ebene drei Maßnahmen, um ein nachhaltiges Wirtschaften zu ermöglichen: 1. Die Pflicht zur Erhaltung bzw. zum *Schutz der Gemeingüter*, welche eine Externalisierung von Kosten unterbinden soll. 2. Die Stärkung von *Subsistenzräumen* angesichts von progressiv zur Produktionsmenge zunehmenden Grenzkosten und durch Substanzverkehr knapper bzw. nachhaltiger Kreis-

laufführung teurer werdender Ressourcen. 3. Die Förderung von *Verteilungsgerechtigkeit*, da diese zu mehr sozialem Zusammenhalt, Verminderung von Aggression und größerer politischer Stabilität beiträgt.

*Markus Vogt* nimmt als Sozialethiker in seinem Beitrag das Scheitern der Klimakonferenzen und die daraus resultierende Ernüchterung zum Ausgangspunkt seiner Überlegungen. Angesichts dieser Situation tritt er dafür ein, ökologische Gerechtigkeit als Frage der Menschenrechte zu verstehen, den Klimaschutz als moralisches Problem zu betrachten und in der Folge normativ eine Pflicht zum Klimaschutz einzufordern, wobei auch die damit verbundenen tiefen Dilemmata wie jenes zwischen Klimaschutz und Armutsüberwindung zu berücksichtigen seien. Eine Lösung der globalen Probleme erscheint ihm letztlich nur möglich, wenn ein grundsätzlicher Kulturwandel gelingt, der durch ein umfassendes „Weniger“ charakterisiert ist: in den Bereichen Konsum und Mobilität ebenso wie im Blick auf Arbeit und (Konsum-)Stress. In diesem Sinn wirbt er für einen gesellschaftlichen Wertewandel, zu dem beizutragen er auch die Kirchen in die Pflicht ruft. Nachhaltigkeit als neues Sozialprinzip im Sinne eines Grenzbewusstseins jenseits von Angst und Utopie kennzeichnet er dabei ebenso als kirchlichen Beitrag zur Ökologieproblematik wie das von ihm vertiefte und zurechtgerückte Paradigma der Humanökologie.

Die beiden theologischen Beiträge aus dem orthodoxen Bereich, für die Metropolit Arsenios (Kardamakakis) und Dorin Oancea verantwortlich zeichnen, zeigen nicht nur in engagierter Weise die zahlreichen ökologischen Initiativen des Ökumenischen Patriarchats auf, sondern binden die ökologische Sensibilität zurück an den Kern christlicher Spiritualität und Theologie: Ökologische Verantwortung, so der Tenor der beiden orthodoxen Beiträge, kann von der Gottesbeziehung nicht getrennt werden.

Schließlich sei auf den Beitrag des evangelischen Ethikers und Gründers des globalen Ethiknetzwerks „Globethics“ *Christoph Stückelberger* verwiesen. Vor dem Hintergrund seiner praktischen Arbeit im Ethiknetzwerk zeigt er nicht nur auf, wie ökologische Bildung durch Information, Forschung und Dialog sowie durch Netzwerke und Advocacy konkret geschehen kann, er nennt auch ökumenische Akteure und Themen der Umweltbildung und gibt

konkrete Empfehlungen für die (kirchliche) ökologische Bildungsarbeit.

Mit „Gerechtigkeit in einer endlichen Welt“ liegt somit ein hilfreicher und vielseitiger „Companion“ im Blick auf brennende ökologische Fragen vor, der auch die Perspektiven der christlichen Kirchen aufgreift und deren notwendigen Beitrag einmahnt. Es ist ein Grundlagenbuch, das nicht nur der Ausrichtung wie Intensivierung des ökologischen Engagements zuarbeitet. Es ist zu hoffen, dass viele der hier präsentierten Nachdenklichkeiten auch in der kommenden, von Papst Franziskus angekündigten Erstenzyklika der katholischen Kirche zum Überlebenssthemata der „Bewahrung der Schöpfung“ (so die Ökumenische Versammlung 1989 in Basel) einen Nachhall finden werden.

Wien

Paul M. Zulehner

---

## SPIRITUALITÄT

---

◆ Oosterhuis, Huub: *Du Freund Gott. Lieder – Gebete – Essays*. Herausgegeben und übersetzt von Cornelis Kok (topos taschenbücher 838). Verlagsgemeinschaft topos plus, Kevelaer 2013. (95) Pb. Euro 8,90 (D) / Euro 9,20 (A) / CHF 13,50. ISBN 978-3-8367-0838-8.

Eine neue Denkweise braucht eine neue Sprache. Als das Zweite Vatikanische Konzil die Liturgie grundlegend reformierte, wurde der niederländische Jesuit Huub Oosterhuis gebeten, sich für die Andachten eines Jesuiteninternats „um Gottes Willen“ neue Texte einfallen zu lassen. (10) So hat seine Tätigkeit als geistlicher Schriftsteller begonnen. Bereits im Jahr 1959 hatte er ein Lied geschrieben, das vielfach rezipiert wurde: „So lang es Menschen gibt auf Erden.“ Wer sich im deutschsprachigen Raum in den Siebziger- und Achtziger-Jahren des letzten Jahrhunderts mit Liturgie befasste, kam an seinen Texten nicht vorbei. Nun legt anlässlich seines 80. Geburtstags sein Mitarbeiter Cornelis Kok eine kleine Auswahl von Liedern, Gebeten und Essays vor. Dabei betont Kok die Nähe zur biblischen Sprache: „Oosterhuis liest, nach dem Vorbild seiner jesuitischen und jüdischen Lehrer, die Bibel als eine große Erzählung der Befreiung, als ein politisch relevantes Buch über die Mächte der Welt und ihre Gewalt, und über die Vision einer anderen, neuen Welt –

„neuer Himmel, neue Erde“ –, wo Gerechtigkeit wohnt.“ (11) Der inhaltliche rote Faden ist die Erfahrung der Freundschaft, die als hermeneutischer Schlüssel für das Gottesverständnis verstanden wird. Ein besonders aufschlussreicher Text ist die Auseinandersetzung mit dem Mystiker Eckhart „Gott ist Freund“ (21–25). So galt auch für Oosterhuis: „Ich musste die Worte Mensch und Gott, / die ich fand in der Sprache, / aufs Neue identifizieren.“ (15) Die Stilfigur der Gottese Erfahrung folgt nicht dem Gestus der Affirmation, sondern der Verneinung: „Der Mensch kann nicht wissen, was Gott ist. Aber etwas weiß er wohl: was Gott nicht ist.“ (22) In einem fingierten mystischen Zwiegespräch zwischen Gott und der Seele fragt ihn diese: „Warum hast du uns frei geschaffen?“ und erhält zur Antwort: „Weil mir an Freundschaft lag, gleichrangige Liebe.“ (29) Die Biografie von Oosterhuis, der nach vielen Konflikten 1970 den Jesuitenorden verlassen und sich von der Kirche getrennt hat, hat exemplarischen Charakter. Tausende von Priestern und Ordensleuten und engagierten Laien haben sich angesichts des Erstarkens einer traditionalistischen Reaktion enttäuscht von der Kirche abgewandt. So kam es zu einem Verlust an geistigem Potenzial, von dem sich die katholische Kirche bis heute nicht erholt hat. Wenigstens ist erfreulich, dass sich die integralistischen Kräfte mit ihrer Forderung, im Sinn einer „political correctness“ die Lieder von Oosterhuis komplett aus dem neuen Gotteslob zu streichen, nicht durchsetzen konnten. Die vorliegende kleine Text-Sammlung ist eine berührende Erinnerung und eine Kostbarkeit.

Linz

Hanjo Sauer

◆ Stecher, Reinhold: *Alles hat seine Zeit. Texte, Bilder und Zeichnungen zum Lachen und Klagen, zum Feiern und Nachdenken*. Tyrolia Verlag, Innsbruck–Wien 2014. (160, 22 farb. u. 49 s/w Abb.) Geb. Euro 19,95 (D, A) / CHF 28,50. ISBN 978-3-7022-3396-9.

Bischof Reinhold Stechers erstes posthum erschienenenes Buch „Nachlese“ hat offenbar in seiner Leserschaft einen so unüberhörbar erfreulichen Anklang gefunden, dass es empfohlen schien, ihm ein zweites mit dem Titel „Alles hat seine Zeit“ folgen zu lassen.

In seinem Vorwort schreibt der Herausgeber Paul Ladurner: „Der umfangreiche Nachlass des beliebten Bischofs bot tatsächlich die